

Lieferung 15.

Preis 30 kr.

P. III
1192



Die
österreichisch-ungarische

Monarchie

in
Wort und Bild.

Ungarn.

Erster Band. — Viertes Heft.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Alfred Hölder, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien.

Inhalt der 15. Lieferung.

Text:	Seite
Das Zeitalter der Könige aus verschiedenen Dynastien, von Karl Szabó	97
Illustrationen:	
Der Anfang einer Urkunde König Karl Roberts vom 2. November 1335	97
<small>Original im ungarischen Nationalmuseum.</small>	
Das Siegel König Ludwigs I. (verkleinert)	98
<small>Original an einer Urkunde vom 10. Februar 1364, im k. k. Staatsarchiv zu Wien.</small>	
Der Anfang einer Urkunde König Ludwigs vom 13. März 1377	99
<small>Original im ungarischen Nationalmuseum.</small>	
Schlußsteine der Thorwölbung des Preßburger Stadthauses, von Ladislaus Kinnach	101
<small>Baudenkmäler aus der Zeit Ludwig des Großen.</small>	
Das Siegel König Sigmunds	103
<small>Original im ungarischen Nationalmuseum.</small>	
Der Anfang einer Wappenverleihungsurkunde König Sigmunds vom 24. März 1415	105
<small>Original im ungarischen Nationalmuseum.</small>	
Fresken aus den Loggien der Burg von Bajda-Hunyad, von Ladislaus Kinnach	107
<small>Die Legende der Stammutter der Hunyadis, Elisabeth Morosini darstellend.</small>	
Details aus den Fensterfresken der Loggien der Burg von Bajda-Hunyad, von Ladislaus Kinnach	109
Jagdscene aus den Fresken in den Loggien der Burg von Bajda-Hunyad	111
Das Doppelsiegel König Matthias'	113
<small>Original im ungarischen Nationalmuseum.</small>	
Namensunterschrift Gegenkönig Ladislaus' von Neapel	114
<small>Aus der am 19. October 1403 in Zara ausgestellten Urkunde; Original im ungarischen Nationalmuseum.</small>	
Der Anfang einer Urkunde König Matthias' vom 5. September 1476	115
<small>Original im ungarischen Nationalmuseum.</small>	
Königin Beatrix von Arragonien, zweite Frau König Matthias'	116
<small>Nach dem Marmorrelief in der Ambraiser Sammlung zu Wien. Der Autograph ist von einer im ungarischen Nationalmuseum aufbewahrten Urkunde: Wien 8. August 1458.</small>	
König Matthias	117
<small>Nach einem Marmorrelief in der Ambraiser Sammlung zu Wien. Der Autograph ist von einer im ungarischen Nationalmuseum aufbewahrten Urkunde: Ofen, 30. April 1461.</small>	
Namensunterschrift Georg Brankovics'	118
<small>Aus dem Briefe von Kladztó, 2. Juni 1435; Original im ungarischen Nationalmuseum.</small>	
Das Wappen Johann Hunyadis, von Theodor Dörre	119
<small>Original der Wappenukkunde im ungarischen Staatsarchiv.</small>	
Das erste Blatt einer Pergamenthandschrift der Corvina (König Matthias-Bibliothek)	121
<small>Original in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.</small>	
Das erste Blatt einer Pergamenthandschrift der Corvina (König Matthias-Bibliothek)	125
<small>Original in der k. Bibliothek zu München.</small>	
Der Pokal König Matthias'	127
<small>Aufbewahrt in Wiener-Neustadt.</small>	

Sämmtliche Holzschnitte sind unter der Leitung des Professors G. Morelli im
xylographischen Institute zu Budapest ausgeführt.

waren. Noch Jahre lang mußte König Karl mit diesem trotzigem Großen, sowie mit den Güssingern, mit den Söhnen des im Jahre 1315 verstorbenen Wojwoden Ladislaus, mit dem aus dem Geschlechte der Borja stammenden Palatin Kopasz und mit dessen Verwandten kämpfen.

Erst im Jahre 1315 vermochte er Bisegrád und Komorn dem mit dem böhmischen Könige kriegsführenden Matthäus Csák zu entreißen, der als Feind des Königs in der durch Karl persönlich belagerten Festung Trenčín starb, wo er seinen Hof mit fürstlichem

Glanze gehalten hatte (18. März 1321).

Nach dem Tode Csáks und nach der Einnahme Trenčins gab dem König die Niederwerfung des mit Venedig verbündeten Grafen von Brebir und Bans von Bosnien und dem Küstenlande (1322), sowie ein Krieg gegen die Sachsen, welche gegen den siebenbürgischen Wojwoden Thomas sich erhoben hatten, genug zu schaffen. Nach Beendigung dieses Krieges bestätigte Karl die den Sachsen im Jahre 1224



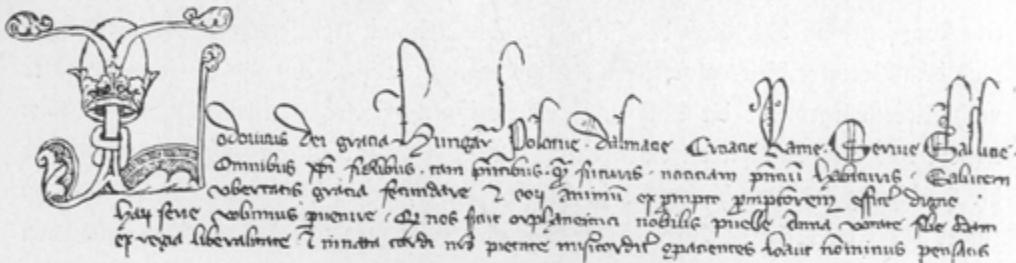
Das Siegel König Ludwigs I.

von Andreas II. erteilten Privilegien und stellte ihnen hierüber eine Urkunde aus (1324). Diese fast ununterbrochenen inneren Kriege verschuldeten es, daß Karl nicht mit der nöthigen Kraft zur Behauptung des im Jahre 1311 von Venedig abgefallenen Zara auftreten konnte und die dalmatinische Hauptstadt nach dritthalbjährigem Widerstande sich Venedig wieder unterwarf (1313). So erkannten später auch die übrigen dalmatinischen Städte, welche den fortwährenden Angriffen der unruhigen kroatischen Vornehmen ausgesetzt waren und von der ungarischen Krone nicht genug Hilfe erlangen konnten, nacheinander die Oberhoheit Venedigs an (1322 bis 1328).

Karl verlegte nach dem Tode des Matthäus Csák seine Residenz von Temesvár nach Bisegrád, von wo aus er das Ruder des ungarischen Staates besser handhaben und die

Angelegenheiten der benachbarten Reiche mit mehr Aufmerksamkeit verfolgen konnte. Nach dem Aufhören der inneren Wirren traf er zahlreiche heilsame Maßregeln zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und zur Vermehrung der allgemeinen Wohlfahrt. In welchem Maße durch dieselben die königliche Autorität wieder hergestellt wurde, wird durch nichts deutlicher erwiesen, als durch die mit außerordentlichem Glanze in Bisegrád abgehaltene Fürsten-Zusammenkunft, bei welcher Karl, mit Übergehung des Kaisers, die Zwistigkeiten zwischen dem böhmischen und dem polnischen Könige, zwischen dem deutschen Ritterorden und mehreren deutschen Fürsten als Schiedsrichter schlichtete und ihre Verhältnisse ordnete.

In seiner politischen Wirksamkeit verlor Karl die Hebung des Glanzes und der Macht seiner Familie nicht aus den Augen und war bestrebt, die Kronen von Neapel und Polen für seine Nachkommen zu erwerben. Zu diesem Behufe verlobte er seinen jüngeren Sohn Andreas mit Johanna, der Enkelin seines Onkels Robert, Königs von Neapel, und



Der Anfang einer Urkunde König Ludwigs vom 13. März 1377.

führte ihn nach letzterer Stadt, damit er hier als Thronfolger erzogen werde (1333), seinen älteren Sohn Ludwig dagegen, den ungarischen Thronerben, ließ er durch seinen Schwager, den kinderlosen polnischen König Kasimir, als Thronfolger adoptiren und durch den polnischen Reichstag als solchen anerkennen (1339). Seine Idee war: durch Vereinigung der Länder der ungarischen und der polnischen Krone einen mächtigen Staatenbund zu schaffen, der von entscheidendem Einflusse auf die Geschichte Osteuropas werden sollte.

Karl Robert, in der schweren Schule des Lebens erwachsen, hatte die Menschen kennen gelernt und ergriff mit reicher, in Mißgeschicken gesammelter Erfahrung, mit in langen Kämpfen gestählter Seelenkraft die Zügel der Regierung in einem von Auflösung bedrohten Lande; er vollzog die schwere Aufgabe der Reform mit Entschiedenheit, Klugheit und Energie. Es gereichte dem durch Parteihader zerrissenen Ungarn zum Heile, daß Karl im vollsten Sinne des Wortes zu herrschen entschlossen und fähig war und daß er es verstand, die Interessen der Nation mit denen seiner Familie in Einklang zu bringen. Karl, obwohl auf fremdem Boden geboren, identificirte sich vollständig mit der Nation. Als er im Jahre 1337 seinen Thronerben Ludwig mit Margarethe, der Enkelin des

böhmischen Königs Johann und Tochter des mährischen Markgrafen Karl, verlobte, bedang er sich vertragsmäßig aus, daß die künftige ungarische Königin in ungarischen Sitten und Gewohnheiten erzogen werde, und ließ die unmündige Braut zur Erlernung der ungarischen Sprache an seinen Hof nach Wisegrád kommen.

Es ist das Verdienst seiner energischen Regierung, daß das Land aus den Wirren der Anarchie und der Partekämpfe befreit, die Personen- und Eigenthumsicherheit wieder hergestellt und dadurch der materielle und geistige Fortschritt der Nation, Handel, Gewerbe, die Blüte der Städte gefördert wurden. Der Staatsschatz ward durch die Umwandlung des Cameralgewinns in regelmäßige Steuern geordnet, die Landesvertheidigung erhielt statt des hinfällig gewordenen Burgwehrsystms einen zweckmäßigeren Organismus (Bandlerialsystem) und schließlich wurden auch in der Rechtspflege nützliche Verbesserungen eingeführt.

Der sechzehnjährige Sohn Karl Roberts, Ludwig, unternahm nach seiner Krönung eine Wallfahrt an das Grab des heiligen Ladislaus und legte das Gelübde ab, daß er nach dem Vorbilde dieses glorreichen Königs regieren werde. Aus Großwardein eilte er nach Siebenbürgen, wo die Sachsen gegen die ihnen auferlegte Besteuerung sich erhoben hatten, und beschwichtigte die Unruhen ohne Blutvergießen. In Siebenbürgen empfing er die Huldigung des walachischen Wojwoden Alexander, dessen Vater Michael Bazaráb im Jahre 1330 die Scharen Karls in der Walachei geschlagen und die Unabhängigkeit von der ungarischen Krone verkündigt hatte.

Robert, König von Neapel, welcher zu Beginn des Jahres 1343 starb, setzte in seinem Testament seine Enkelin Johanna zur Thronerin ein. Ludwig forderte auf Grund des Erbrechtes (der Nachkommenschaft des Erstgeborenen) den Thron für sich, beziehungsweise für Andreas, den Gemal Johannas.

Der Papst war jedoch nicht gewillt, dieses Lehen des heiligen Stuhls auf den mächtigen ungarischen Zweig der Anjou übergehen zu lassen, und die Mitglieder der königlichen Familie, die neapolitanische Aristokratie und selbst die sechzehnjährige Johanna, welche ein leichtsinniges Leben führte und mit ihrem Gemal entzweit war, boten Alles auf, um die ungarischen Ansprüche zu vereiteln. Die Königin-Mutter Elisabeth, welche in Neapel erschien und nur durch die heuchlerischen Liebkosungen Johannas sich dazu bewegen ließ, ihren in Gefahr schwebenden Sohn in Neapel zu belassen, erwirkte zwar von dem in Avignon residirenden Papste das Versprechen, daß er Andreas krönen werde, falls dieser dem heiligen Stuhl Gehorsam gelobe und den Thron für den Fall, daß Johanna kinderlos sterben sollte, der Schwester Johannas, Maria, überließe, aber der Papst zögerte anderthalb Jahre mit der Erfüllung dieses Versprechens. Als endlich der Krönungsbefehl erlassen wurde und Andreas unvorsichtig genug war, zu verrathen, daß er an seinen Feinden



Schlusssteine der Thorwandung des Brechburger Stadthaus.

blutige Rache zu nehmen beabsichtige, verschworen sich dieselben und tödteten ihn unter Mitwissenschaft und Einwilligung Johanna's in Aversa (18. September 1345).

Ludwig schwur, an Johanna und ihrer Partei Rache zu nehmen; zu diesem Zwecke verbündete er sich mit Albrecht, Herzog von Oesterreich, und mit dem deutschen Kaiser, Ludwig dem Baier, schickte Abgesandte an die europäischen Höfe, um Hilfe für einen Rachekrieg werbend, und forderte von dem Papste, daß er Johanna als Gattenmörderin ihres Thrones entsetze. Der Papst erklärte jedoch, daß er Johanna, solange ihre Schuld nicht erwiesen sei, ihrer Herrschaft nicht verlustig erklären könne; gegen den Mörder schleuderte er zwar sein Anathem, ordnete auch eine Untersuchung an, verurtheilte jedoch Johanna nicht, sondern gab ihr vielmehr die Erlaubniß, sich mit dem Herzog Ludwig von Tarent zu vermählen (20. August 1346).

Da er vom Papste keine Genugthuung erlangen konnte, entschloß sich Ludwig zum Kriege und führte, weil er von Venedig, Genua und Sicilien keine Schiffe erhielt, seine Truppen zu Lande nach Neapel, im Herbst 1347. Seinen Kriegsscharen flatterte die schwarze Fahne mit dem Bildnisse seines ermordeten jüngeren Bruders voran. Am 23. December desselben Jahres lagerte er bei Aquila auf neapolitanischem Boden; nach einigen Tagen wurden die Truppen Ludwigs von Tarent, der mit seiner Frau in die Provence geflüchtet war, bei Capua zerstreut und Ludwig kam am 18. Jänner 1348 bei Aversa an. Hier empfing er Karl von Durazzo und Philipp von Tarent, hierher lud er auch die übrigen Prinzen des königlichen Hofes, ließ sie gefangen nehmen und Karl von Durazzo, den Gemal der von König Robert für Ludwig bestimmt gewesenen Maria, an jenem Orte, wo Andreas durch seine Mörder erdroffelt worden war, am 23. Jänner des Jahres 1348 enthaupten.

Am andern Tage zog er an der Spitze seiner Truppen in Neapel ein, empfing die Huldigung der Stadt, nahm den Titel eines Königs von Sicilien an, ernannte den posthumen Sohn Andreas', den Säugling Karl zum Thronerben und sandte ihn nach Bisegrád. Vom Papste forderte er die Bekleidung Karls mit der Königswürde und die Bestrafung Johanna's und erklärte sich in diesem Falle bereit, seinen Rechten auf Neapel zu entsagen und dieselben auf den heiligen Stuhl zu übertragen; der Papst weigerte sich indeß fortwährend, Johanna als schuldig zu erkennen.

Hierauf entschloß sich Ludwig, Neapel mit bewaffneter Hand zu behaupten. Er selbst kehrte zwar nach Ungarn zurück, aber Stefan Laczfi, Wojwode von Siebenbürgen, hielt mit den seiner Leitung anvertrauten Truppen Neapel und Umgebung besetzt. Laczfi lieferte zwar mit seinen, obgleich durch die Pest decimirten Truppen einige glückliche Schlachten gegen die Scharen des zurückgekehrten Paares Ludwig von Tarent und Johanna, war aber nicht im Stande, das im fortwährenden Aufruhr befindliche Land zu bändigen,

und mußte endlich vor der Übermacht aus Neapel weichen. Ludwig erschien nun mit den Bänderien der Magnaten ein zweites Mal auf dem Kampfplatz, führte eine Wendung des Kriegsglückes herbei und eroberte abermals Neapel, aus welchem sich Johanna mit ihrem Gemal nach Gaëta geflüchtet hatte (1350).

Clemens VI. belegte Ludwig, als dieser den neapolitanischen Boden zum zweiten Male betrat, mit dem Banne und forderte ihn nach der Einnahme Neapels auf, die Erbfolgefrage der Entscheidung des heiligen Stuhles anheimzugeben. Ludwig, der sich überzeugt hatte, daß er den Besitz einer der ungarischen Herrschaft fremd gegenüber-

stehenden Provinz ohne Flotte nur mit den allergrößten Opfern sichern könnte, willigte in den durch den päpstlichen Legaten begehrten Waffenstillstand, der sich bis zum 1. April des nächsten Jahres erstrecken sollte, unter der Bedingung, daß der Papst inzwischen sein Schlußurtheil fälle und wenn er Johanna schuldig finde, ihm die Königswürde zuerkenne. Im Falle der erwiesenen Unschuld Johannas verpflichtete sich Ludwig jedoch seine Truppen zurückzuziehen und die gefangenen Prinzen freizulassen, wogegen Johanna



Das Siegel König Sigismunds.

ihm als Kriegsentschädigung 300.000 Dukaten zu zahlen habe. Nach Festsetzung dieser Waffenstillstandsbedingungen kehrte Ludwig, vom Banne befreit und die Entscheidung der Sache dem Papste anvertrauend, über Rom nach Ofen zurück (November 1350). Das Urtheil des heiligen Stuhles wurde endlich gefällt und Johanna als unschuldig erklärt, nachdem sie „in behextem Zustande nicht im Stande gewesen sei, den Mord zu verhindern“. Hierauf zog Ludwig seine Truppen aus Neapel zurück, ließ die gefangenen Prinzen frei und verzichtete, um seinem Verdruß Ausdruck zu geben, voll Verachtung auf die ihm von Johanna zu zahlende Kriegsentschädigung (1351).

Während des vierjährigen neapolitanischen Feldzuges hatten sich die Truppen Ludwigs fähig gezeigt, die Ehre der ungarischen Waffen auf fernem fremden Boden, unter schwierigen Verhältnissen aufrechtzuhalten; dieser Ruhm und die Erfahrungen, welche die

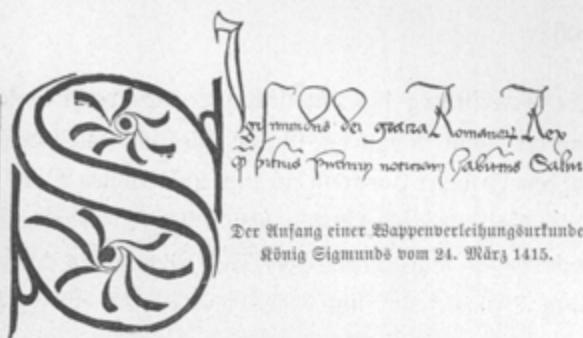


ungarischen Magnaten und Edelleute in dem gebildeten Italien sammelten, blieben der einzige Gewinn des an romantischen Einzelheiten reichen Feldzuges.

Während des langwierigen neapolitanischen und während des lithauischen Feldzuges 1351 hatten die Herren, welche dem Könige mit ihren Banderien folgten, sowie die Adelsinsurrection ihre Anhänglichkeit durch so viele Geld- und Blutopfer bewiesen, daß Ludwig auf ihren Wunsch zum Lohne für ihre Treue auf dem Ende 1351 abgehaltenen Reichstage die goldene Bulle Andreas' II. mit Freuden bestätigte. Nur den vierten Punkt derselben änderte er dahin ab, daß fortan die ohne männliche Nachkommen sterbenden Edelleute über ihre Güter nicht sollten frei verfügen dürfen, sondern daß diese Güter ihren Brüdern und Blutsverwandten oder bei deren Nichtvorhandensein dem Fiscus zufallen sollten. Auf diesem Reichstage war es auch, daß Ludwig zur Erleichterung der Lasten der Adelsstände in Bezug auf die Ausrüstung der Banderien und der Insurrection ein Gesetz schuf, wonach fürderhin die „Untertanen“ sowohl auf den Gütern des Königs und der Königin, als auch auf den Gütern der drei bevorzugten Stände ihren Grundherren ein Neuntel ihrer Getreide- und Weinproduction abzugeben hatten.

Weit wichtiger und ergebnisreicher für Ungarn als der neapolitanische Krieg waren die gegen Venedig gerichteten Feldzüge. Ludwig lagerte bereits im Jahre 1346 vor Zara, dessen gegen Venedig sich auflehrende Bürger ihn zu ihrem Schutze herbeigerufen hatten. Da er aber über keine Flotte verfügte, konnte er auch das von den Venetianern bei Zara an der Küste erbaute Fort nicht einnehmen und war gezwungen, die Demüthigung der stolzen Republik und die Wiedereroberung Dalmatiens auf eine gelegener Zeit zu verschieben.

Als der mit Venedig gelegentlich des neapolitanischen Feldzuges auf acht Jahre geschlossene Waffenstillstand nahezu abgelaufen war, bereitete sich Ludwig über Aufforderung des heiligen Stuhls auf einen Feldzug gegen den serbischen Fürsten Duschan vor, der den Titel Czar angenommen, sich der Oberhoheit des ungarischen Königs entzogen hatte und sein dem Papst abgelegtes Gelöbniß, sammt seinem Volke in den Schoß der römischen Kirche zurückkehren zu wollen, zu erfüllen zögerte. Ludwig, der wegen seines frommen Eifers durch den Papst mit dem Titel eines Bannerträgers der Kirche ausgezeichnet wurde, versammelte im Sommer 1356 ein Heer von 100.000 Kriegern in Agram und verkündete laut, daß er gegen den schismatischen Czaren Duschan zu Felde ziehe; er wandte sich indeß plötzlich nach Friaul, fiel in venetianisches Gebiet ein, eroberte dort mehrere Städte und Burgen und belagerte Treviso längere Zeit. In dem über ein Jahr andauernden Feldzuge, während dessen auch Zara eingenommen wurde, bedrängte Ludwig Venedig solange, bis die Gesandten der Republik vor ihm in Zara um Frieden flehten. In dem Friedensvertrage verzichtete Venedig für immer auf Dalmatien und auf den durch die Dogen geführten Titel „Herzog von Kroatien und Dalmatien“, erhielt dagegen Alles



zurück, was die ungarischen Truppen auf venetianischem Boden erobert hatten (18. Februar 1358). Im nächsten Jahre befand sich Ludwig in Serbien und zwang den Nachfolger des inzwischen verstorbenen Czaren Duschau zur Anerkennung der Oberhoheit der ungarischen Krone. — Der gläubens-
eifrige Ludwig wirkte nicht nur in den von seiner Krone abhängigen Nebenländern, sondern auch in Ungarn kräftig im Interesse der Bekehrung der Schismatiker. Darin lag jedoch die Hauptursache, daß das ungarische Regiment die Sympathie der an der unteren Donau ansässigen, an dem alten

Glauben festhaltenden Völker nicht gewinnen und sonach dort auch nicht Wurzel fassen konnte. Vor diesem Bekehrungszwange flüchteten die Marmaroscher Rumänen unter Führung ihres Wojwoden Bogdan in die durch die Tatarenzüge verödete Moldau, wo sie übrigens neuerdings der ungarischen Krone sich unterwarfen. An Stelle der ausgewanderten Rumänen siedelten sich damals in der Marmaros und in den Gebirgsgegenden der benachbarten Comitatus die Ruthenen an, welche unter Führung des durch die Lithauer verjagten Herzogs Theodor Koriatovicz ins Land kamen (1360).

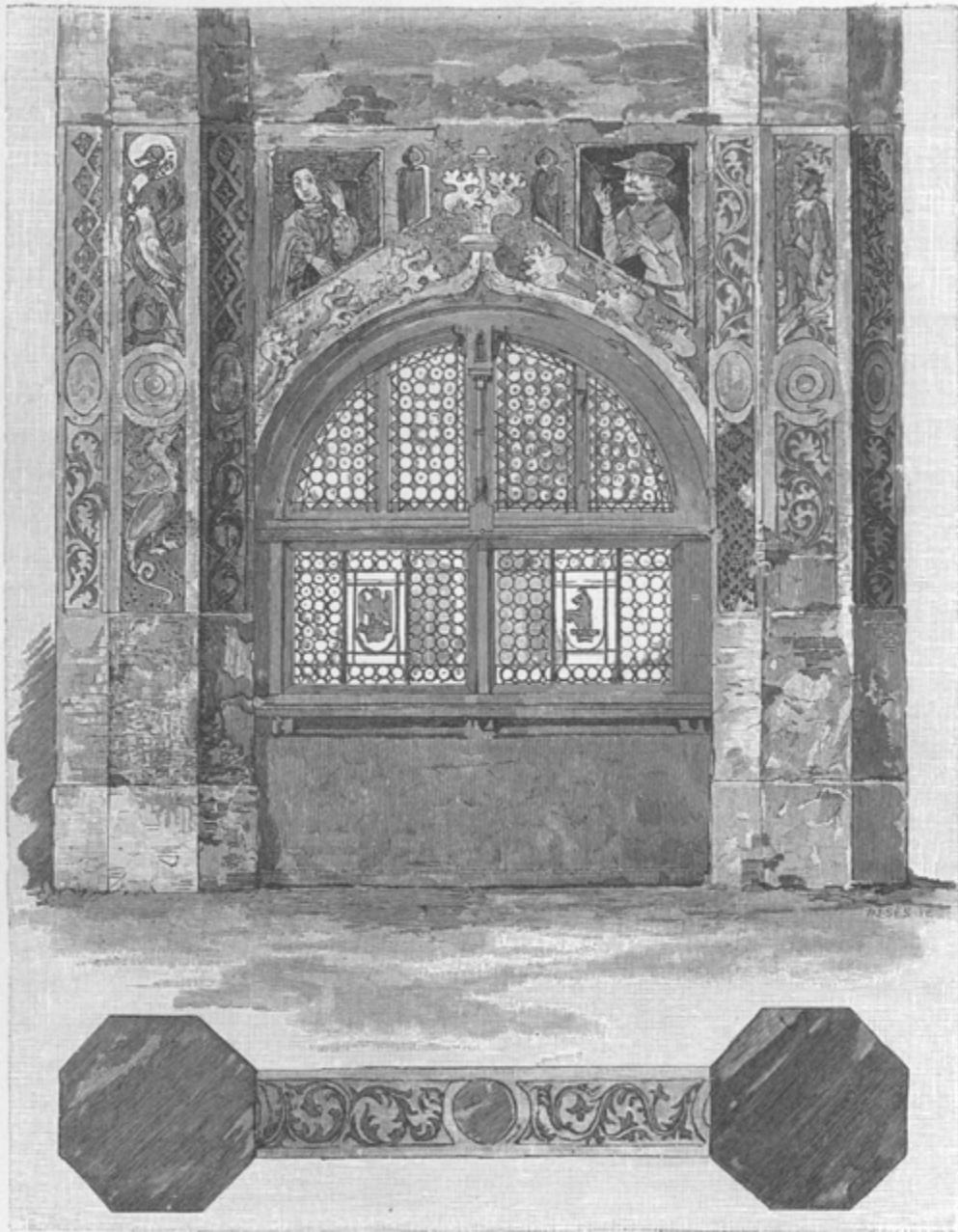
Der Ruhm des durch die Kirche gepriesenen ritterlichen und volksthümlichen Königs Ludwig erweckte die Eifersucht des Kaisers Karl IV., der Ludwig verdächtigte, daß er nach der Kaiserkrone strebe. Der Kaiser schied zwar versöhnt nach einer persönlichen Zusammenkunft in Tyrnau, aber der Stachel des Argwohns blieb in seinem Herzen zurück. Und als später die Abgesandten Ludwigs von ihm in Prag Genugthuung für die von einigen böhmischen Magnaten verübten Grenzverletzungen verlangten, vergaß er sich in der Hitze des Gesprächs und gedachte der Mutter des Königs mit beleidigenden Worten, so daß die Gesandten auf der Stelle blutige Genugthuung verlangten und Prag sofort verließen. Ludwig schloß ein Bündniß mit König Kasimir von Polen, seinem Onkel mütterlicherseits, sowie mit den Herzogen von Österreich und schlug sein Lager bei Trenčín auf (1362).

Die Vermittlung des päpstlichen Legaten verhinderte nicht den Ausbruch des Krieges und der Zwist endigte auf Grund eines schiedsrichterlichen Urtheils damit, daß der Kaiser auf dem Brünner Congresse für seine unbedachten Worte feierlich um Verzeihung bat (1364).

Die Türken hatten schon 1361 Adrianopel eingenommen, drei Jahre darauf eroberten sie auch einen großen Theil Bulgariens. Ludwig wollte der türkischen Eroberung einen Damm setzen und führte sein Heer durch die Walachei nach Widdin, welches er einnahm; er besetzte hierauf den westlichen Theil Bulgariens und gründete das bulgarische Banat (1365). Während der Vertheidigung dieses Banates lieferten die ungarischen Truppen den Türken das erste siegreiche Treffen (1366). Zum Andenken daran ließ Ludwig die Kirche von Mariazell erbauen, deren kostbare Messgewänder und Kleinodien noch heute Zeugniß von der Freigebigkeit des frommen ungarischen Königs ablegen.

Als König Kasimir von Polen, der Schwager Ludwigs, ohne Söhne zu hinterlassen, am 5. November 1370 starb, fiel die polnische Krone laut eines mit Karl Robert geschlossenen und mehrmals bestätigten Vertrages an Ludwig, der sich in Krakau krönen ließ und die Regierung Polens seiner Mutter, der Schwester des verstorbenen Königs, übertrug. Die fortwährenden Unruhen der Polen erschwerten jedoch der Königin Elisabeth das Regieren so sehr, daß sich Ludwig zur Herstellung des Friedens gezwungen sah, mit den polnischen Ständen in Kaschau einen Reichstag abzuhalten und den polnischen Adel fast ganz von der Besteuerung zu befreien, woran er jedoch die Bedingung knüpfte, daß die Polen die Erbfolge auch auf seine Töchter ausdehnten (1374). Da aber die Unruhen trotz alledem nicht aufhörten und Elisabeth infolge derselben gezwungen war, Polen zu verlassen, vertraute Ludwig die Regierung Polens dem Duppelner Herzog Ladislaus, Palatin von Ungarn an, Galizien und Lodomerien dagegen, welche er enger an die ungarische Krone knüpfen wollte, unterwarf er der Verwaltung ungarischer Wojwoden.

Mit Venedig, welches den Verlust Dalmatiens nur schwer verschmerzen konnte und den Handel der dalmatinischen Städte nach Möglichkeit schädigte, hatte Ludwig als Verbündeter des Herzogs Franz Carrara von Padua schon 1373 einen resultatlosen Krieg geführt; den entscheidenden Schlag gegen die Republik führte er jedoch erst später in dem gemeinschaftlich mit Genua und Carrara länger als drei Jahre fortgesetzten Kriege. Venedig, welches sowohl zur See, als zu Lande schwere Niederlagen erlitt, war gezwungen, den Frieden von Turin anzunehmen, in welchem es sich verpflichtete, jährlich am Stefanstage 7.000 Dukaten an die ungarische Krone zu entrichten (8. August 1381). Den Thron von Neapel, auf welchen er verzichtet hatte, wollte Ludwig dem auch vom Papst Urban VI. begünstigten Prinzen Karl von Durazzo erwerben, den er schon 1365 an seinen Hof rief und bald darauf zum Ban von Kroatien und Dalmatien ernannte. Nachdem Karl eidlich gelobt hatte, daß er die Töchter Ludwigs in dem Besitze des ungarischen und des polnischen



Fresken aus den Loggien der Burg von Sarajewo.

Thrones nicht stören werde, zog er von dem Kriegsschauplatze in Venedig mit 10.000 Ungarn nach Rom, wo ihn Papst Urban VI., sein Gönner, krönte (3. Juni 1381). Hierauf nahm er Neapel ein, machte Johanna zur Gefangenen und ließ sie, da sie sich standhaft weigerte, auf den Thron zu verzichten, im Gefängniß erdroffeln (22. Mai 1382).

König Ludwig lag an seinem Lebensabende nichts dringender am Herzen als die Übertragung der ungarischen und der polnischen Krone auf seine ältere Tochter Maria, die Braut Sigmunds, des Sohnes Kaisers Karl IV. Und als die in Altsohl versammelten polnischen Stände seinen Wunsch erfüllten und der zwölfjährigen Maria und dem fünfzehnjährigen Sigmund den Eid der Treue leisteten (25. Juli 1382), als Sigmund bald darauf an der Spitze ungarischer Truppen in Polen zur Übernahme der Herrschaft einzog, da konnte der glorreiche ungarische König, dem die Nachwelt mit Recht den ehrenvollen Namen „der Große“ beilegte, mit Befriedigung sich zur ewigen Ruhe legen (11. September 1382).

Während der vierzigjährigen Herrschaft Ludwigs hat kein feindlicher Fuß ungarischen Boden betreten, innere Kriege zehrten nicht die Kraft des Landes auf, ungarische Heere errangen sich immer neue Vorbeern in den neapolitanischen, venetianischen und lithauischen Feldzügen, in den unteren Donaugegenden. Unter der Herrschaft von Recht und Gesetz entfaltete sich die materielle Kraft des Landes, die Städte, Stapelplätze des westeuropäischen und orientalischen Handels, gingen einer ungeahnten Blüte entgegen. Mit dem Wohlstande stieg die Bildung, zu deren Hebung Ludwig die Universität in Fünfkirchen gründete (1369).

Die Popularität des ritterlichen, gerechten, mit Herz und Seele ungarischen Ludwig wird am glänzendsten durch die Thatfache erwiesen, daß die stolze, kampflustige Nation aus Dankbarkeit gegen ihren großen König dessen Tochter Maria, die erste Frau auf dem ungarischen Throne, unter allgemeiner Zustimmung als Königin anerkannte und krönte (17. September 1382); die Leitung der Regierung wurde bis zur Großjährigkeit, ihrer Mutter, der bosnischen Elisabeth übertragen, neben welcher Palatin Nikolaus Garai die Staatsgeschäfte besorgte. Gegen das Frauenregiment lehnten sich zuerst Kroatien, Dalmatien und Bosnien auf; Führer der Bewegung waren die drei Brüder Horváti (Johann, Ban der Seebidricte, Paul, Bischof von Agram und Ladislaus), sowie ihr Verwandter Johann Palisnai, Prior von Brána; diese wollten Karl, den König von Neapel, ehemals kroatisch-dalmatinischen Ban, auf den Thron erheben. Zur Beilegung der Unruhen eilten die Königin-Mutter und ihre zwei Töchter mit dem Palatin und einem glänzenden Gefolge in die aufrehrerischen Provinzen und erwirkten eine scheinbare Unterwerfung der Unzufriedenen (October 1383). Doch schon im nächsten Jahre brachen die Unruhen wieder aus, als sich der kroatisch-dalmatinische Ban offen an die Spitze der Unzufriedenen stellte; der an seiner Stelle neu ernannte Ban vermochte nicht den Aufruhr zu ersticken und selbst die Neubestätigung der goldenen Bulle hatte nicht die gewünschte Wirkung. Karl, der die



Details aus den Fensterfresken der Loggien der Burg von Rajah-Gunjab.

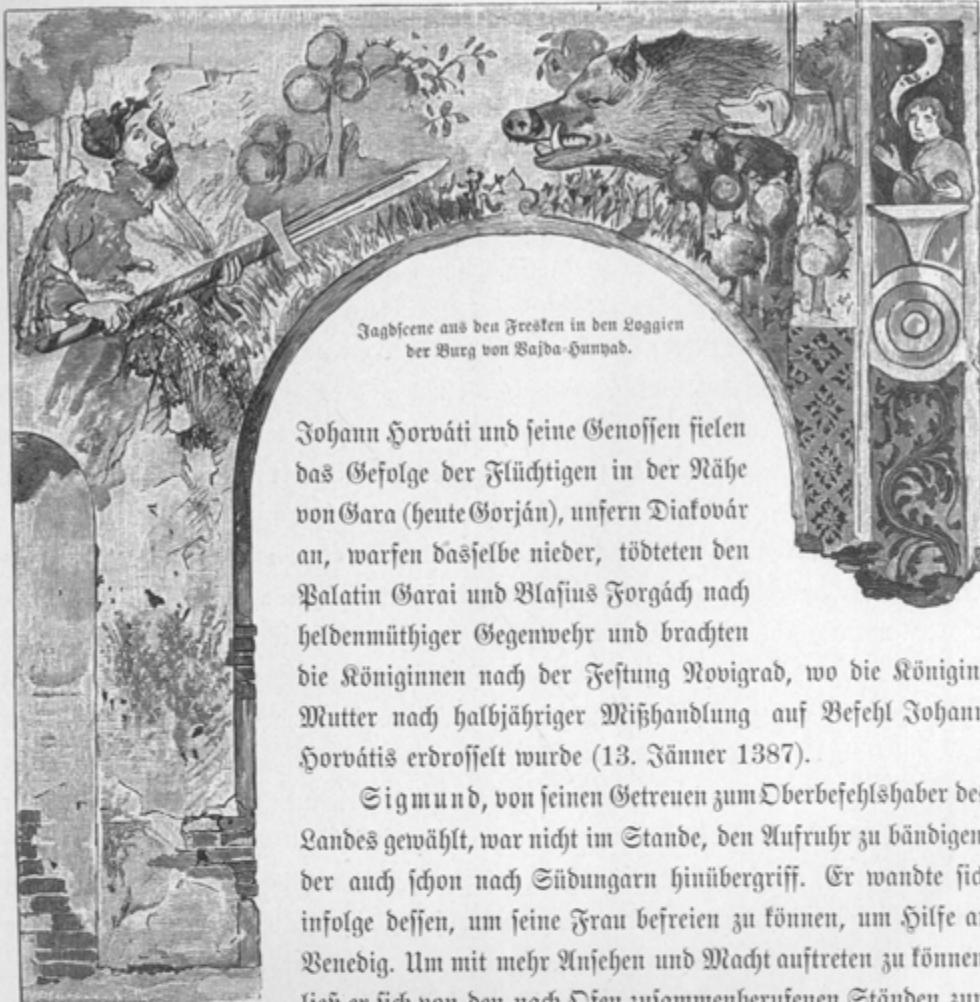
Einladung des Agramer Bischofs Paul annahm und seinen Ludwig geleisteten Schwur brach, trat als Thronprätendent auf und landete in Zengg (12. September 1385).

Gleichzeitig mit diesen Unruhen brach auch in Polen die Revolution gegen Sigmund aus, der gezwungen war, mit seinen ungarischen Truppen das Land zu verlassen. Die auf die Unabhängigkeit ihres Reiches eifersüchtigen Polen erklärten sich zwar bereit, die jüngere Tochter Ludwigs, die mit dem österreichischen Herzog Wilhelm verlobte Hedwig auf den Thron zu setzen, aber nur unter der Bedingung, daß Galizien mit Polen wieder vereinigt würde und die Nation den Gemal aussuche, der mit Hedwig den Thron zu theilen habe. Königin Elisabeth war endlich gezwungen nachzugeben und sandte Hedwig nach Krakau, wo sie von den Polen gekrönt (15. October 1385) und mit dem zum Christenthume übergetretenen lithauischen Herzog Jagello vermählt wurde (Februar 1386). So wurde das Band zwischen Ungarn und dem damals mit Lithauen vereinigten Polen zerrissen.

Sigmund, von den Polen zurückgewiesen, klammerte sich an das Recht, welches er auf die Hand Marias hatte und beanspruchte die Vollziehung der Ehe. Inzwischen hatte die Königin-Mutter, dem leichtsinnigen Jüngling entfremdet, Maria mit Ludwig von Orléans, jüngerem Bruder des französischen Königs Karl V. verlobt (Juli 1385). Die Königin-Mutter löste indessen, um von den Verwandten Sigmunds in Böhmen Beistand gegen den Thronprätendenten Karl zu erhalten, den Vertrag mit Orléans auf und gab ihre Einwilligung zur Heirat Marias und Sigmunds. Der nach der Hochzeit in Ofen abgehaltene Reichstag schwur Maria und ihrem Gatten Sigmund Treue, die Stände bekleideten Letzteren mit dem Titel: „Reichsvormund“.

Die Unzufriedenheit der Nation mit dem leichtsinnigen, verschwenderischen Sigmund, der das Waaggebiet seinem Bruder, dem böhmischen König Wenzel und dessen Verwandten, den mährischen Prinzen Jodocus und Procopius verpfändete, wurde jedoch sehr bald eine allgemeine und die Partei Karls nahm so stark zu, daß derselbe von Agram ohne Widerstand bis zur Ofener Burg vordringen und sich, nachdem er die Königin zur Abdankung gezwungen, in Stuhlweißenburg in Anwesenheit der gedemüthigten Königin krönen lassen konnte (1. December 1385). Karl sollte sich indessen der seinen Verwandten geraubten Krone nicht lange erfreuen. Königin Elisabeth ließ ihn nämlich im Einverständniß mit dem Palatin Garai durch Blasius Forgách überfallen (7. Februar 1386) und ins Bisegráder Burgverließ sperren, wo er einer schweren Wunde am 24. Februar 1386 erlag.

Der aus dem Ofener Blutbade entkommene Johann Horváti pflanzte jenseits der Drau neuerdings die Fahne der Empörung auf. Elisabeth erschien hierauf, dem Rathe des Palatins Garai folgend, mit ihrer Tochter Maria und glänzendem Gefolge jenseits der Drau, um die Unruhen durch ihr persönliches Dazwischentreten beizulegen. Da der Versuch nicht gelang, beabsichtigten sie in der Burg Gara eine sichere Unterkunft aufzusuchen, aber



Jagdscene aus den Fresken in den Loggien
der Burg von Sasva-Gunyad.

Johann Horváti und seine Genossen fielen das Gefolge der Flüchtigen in der Nähe von Gara (heute Gorján), unfern Diakovár an, warfen dasselbe nieder, tödteten den Palatin Garai und Blasius Forgách nach heldenmüthiger Gegenwehr und brachten die Königinnen nach der Festung Novigrad, wo die Königin-Mutter nach halbjähriger Mißhandlung auf Befehl Johann Horvátis erdroffelt wurde (13. Jänner 1387).

Sigmund, von seinen Getreuen zum Oberbefehlshaber des Landes gewählt, war nicht im Stande, den Aufruhr zu bändigen, der auch schon nach Südungarn hinübergrieff. Er wandte sich infolge dessen, um seine Frau befreien zu können, um Hilfe an Venedig. Um mit mehr Ansehen und Macht auftreten zu können, ließ er sich von den nach Ofen zusammenberufenen Ständen zum König ausrufen und in Stuhlweissenburg krönen (31. März 1387). Hierauf belagerte die venetianische Flotte sammt den Getreuen Sigmunds Novigrad solange, bis die Festung von Johann Palisnai und seinen Genossen unter der Bedingung freien Abzuges verlassen und hierdurch die Königin befreit wurde (4. Juni 1387). Sigmund vermochte indessen selbst als König nicht der Aufständischen Herr zu werden, seine Getreuen mußten noch in den zwei folgenden Jahren fortwährend Kämpfe gegen Diejenigen bestehen, die den Sohn des ermordeten Karl, Ladislaus von Neapel, auf den Thron zu erheben beabsichtigten. Mittlerweile unterwarfen sich die dalmatinischen Städte dem bosnischen König Tvartko, der auf Seite der Aufrührer stand.

Die Nachbarn Ungarns beeilten sich, die Wirren dieses Landes zu ihren Zwecken auszubenten. Hedwig zog an der Spitze eines polnischen Heeres in Galizien und

Lodomerien ein und vereinigte diese Provinzen wieder mit Polen. Die Türken aber, welche nach der Schlacht auf dem Amselfelde (20. Juni 1389) Serbien ihrer Oberhoheit unterworfen hatten, setzten über die Save und erschienen zum ersten Male auf ungarischem Boden, wo sie übrigens in Syrmien wiederholt Niederlagen erlitten (1391).

Gegen die aufrührerischen Horváti zog Sigmund endlich persönlich an der Spitze eines starken Heeres zu Felde, drang in Bosnien ein, eroberte die Festung Dobor und ließ die dort gefangen genommenen Aufständischen in Fünfkirchen enthaupten, Johann Horváti jedoch, der damals entkam, später aber ergriffen wurde, von Pferden schleifen und viertheilen. Dabiša, den Nachfolger Twartkos, zwang er zur Unterwerfung und zur Herausgabe Dalmatiens; die aus Bosnien geflüchteten und in ihren syrmischen Verstecken durch List aufgestöberten 32 Edelleute, unter ihnen Stefan Kont von Hédervár, Sohn des Palatins Nikolaus unter Ludwig, ließ er in Ketten nach Ofen bringen und überlieferte sie, da sie sich weigerten, Knie und Nacken vor ihm zu beugen, dem Henkerbeile (1393).

Die Türken nahmen 1394 Biddin und Nikopolis ein und eroberten Ludwig des Großen bulgarisches Banat. Sigmund forderte dieses Gebiet zurück, aber Sultan Bajazeth, der die ungarischen Gesandten in Brussa empfing, zeigte auf die an den Wänden seines Palastes hängenden Waffen und berief sich auf das Recht der Eroberung. Sigmund nahm die Herausforderung an, drang mit den Banderien der ungarischen Magnaten und mit 600 französischen Rittern über Siebenbürgen und die Walachei bis Klein-Nikopolis vor und nahm dasselbe mit Sturm ein. Während der Belagerung dieser Festung erfuhr er den Tod seiner unglücklichen Gemalin Maria (7. Mai 1395) und eilte sofort nach Ungarn zurück, wo die Unzufriedenen den Thron als durch den Tod Marias erledigt erklärten und wünschten, die Krone entweder auf Hedwig und deren Gemal Ladislaw oder auf Ladislaus von Neapel zu übertragen.

Der großartige Kreuzzug, welchen Sigmund im Verein mit den übrigen europäischen Hilfstruppen gegen die Türken unternahm, endigte mit einer blutigen Niederlage des christlichen Heeres vor Nikopolis (28. September 1396). Sigmund rettete damals mit Mühe sein Leben und entkam zu Schiff nach Konstantinopel, von wo er erst anfangs 1397 in Spalato anlangte und nur mit Lebensgefahr durch die rebellischen Provinzen Kroatien und Slavonien nach Ofen zurückkehren konnte.

Um die Gereiztheit der mit seiner Regierung unzufriedenen Nation zu beschwichtigen, bestätigte Sigmund auf dem Temesvárer Reichstage nicht nur die goldene Bulle und die Gesetze Ludwigs des Großen von 1351, sondern er sanctionirte auch die damals geschaffenen Gesetze bezüglich Entlassung der fremden Beamten, der Rücknahme der vergeudeten Kron-
güter und der Beschränkung der königlichen Willkür (October 1397). Aber seine hierdurch an den Tag gelegte Besserung war nur eine flüchtige, und der leichtsinnige, zur Tyrannei

geneigte junge König mußte noch manche bittere Lehre empfangen, ehe er in sich ging und mit der Nation versöhnt, ruhig als verfassungsmäßiger König regierte.

Da die Stände von Kroatien und Slavonien auf dem Temesvárer Reichstage nicht erschienen waren, berief König Sigmund dieselben für Ende Februar 1398 nach Kreutz,



Das Doppelsegel König Matthias'.

nachdem die Ruhe in jenen Provinzen durch den Banus Nikolaus Garai und Hermann von Cilli, nach Sigmunds Schenkung Herren von Warasdin und Umgebung, scheinbar wieder hergestellt worden war. Auf den Geleitbrief des Königs vertrauend, erschienen in dieser Versammlung Stefan Laczfi und Stefan von Csákathurn und Simontornya, welche nach der Niederlage von Nilopolis durch den Thronprätendenten Ladislaus von Neapel zu seinen Statthaltern in Ungarn ernannt worden waren. Sigmund empfing dieselben mit

Ungarn I.

geheuchelter Huld, im Versammlungsjaal ließ er sie jedoch ergreifen, enthaupten und ihre Leichname unter das aufrührerische, zum Sturm auf den Berathungsjaal bereite Volk werfen. Diese, sowie die früheren ungesetzlichen Executionen Sigmunds, die Begünstigung der Fremden, die Vergewandung der Kronsgüter, die Thatfache, daß er ohne Vorwissen des Landes mit seinem älteren Bruder Wenzel, dem römischen und böhmischen König, der ihn zum Statthalter im deutschen Reiche ernannte, einen wechselseitigen Erbvertrag für den Fall ihres kinderlosen Todes geschlossen, erbitterte die ungarische Nation so sehr, daß, als man erfuhr, Sigmund habe seinem Verwandten, dem mährischen Markgrafen Lodocus die Erbfolge in Ungarn versprochen, selbst seine bisherigen treuesten Freunde, die Garai, Kanizsai und Bebek sich ihm entfremdeten. Mit diesen mächtigen Magnaten verband sich auch zum Sturze des Tyrannen der hohe Clerus, aufgefordert durch den Papst Bonifacius IX., den Wenzel und Sigmund behufs der Beendigung des Kirchenschismas zur Abdankung zwingen wollten. Und so kam es, daß die Magnaten des Landes, die in Ofen im Königsschlosse zusammenkamen, den König zum Gefangenen machten (28. April 1401) und ihn erst nach Wisegrád und von dort in die Garai'sche Festung Sillós brachten.

Daß König Sigmund zu dieser Zeit seines Thrones nicht für immer verlustigt erklärt wurde, verdankte er nur dem Umstande, daß das Land bezüglich seines Nachfolgers in Zwiespalt gerieth. Einige wollten dem polnischen Könige Ladislaw, Andere dem österreichischen Herzoge Wilhelm, eine dritte Partei endlich Ladislaus, König von Neapel,

Namensunterschrift Gegenkönig Ladislaus' von Neapel.

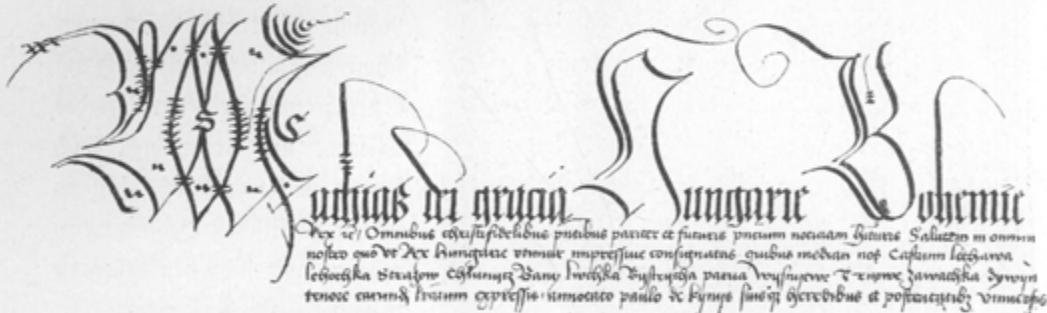
zum ungarischen Thron verhelfen und sie organisirten sich in dieser Absicht, so daß das Land blutigen Bürgerkriegen entgegen sah. Um dieser Gefahr vorzubeugen, überredete Nikolaus Garai mit Unterstützung des Wojwoden Stibor und Hermanns von Cilli die Großen des Reiches, Sigmund auf den Thron wieder einzusetzen. So entkam Sigmund seiner Gefangenschaft, welche bereits länger als vier Monate gedauert hatte, und gelobte feierlich zu Pápa, daß er für die Vergangenheit vollständige Amnestie ertheilen werde (27. October 1401).

Aber selbst die Gefangenschaft hatte Sigmund nicht über die Achtung belehrt, welche er der Verfassung schuldete. Nach wie vor behagte es ihm, mit der Macht der ungarischen Krone als Autokrat zu schalten und zu walten. Um sich den Herzog Albrecht von Österreich zu verpflichten, setzte er ihn zu seinem Erben ein, die Stände aber ließ er in Preßburg sich versammeln und brachte sie theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen dahin, daß sie diesen Tractat bezüglich der Erbfolge billigten und annahmen (2. September 1402).

Nun war aber der Kelch bis zum Überfließen gefüllt. Die öffentliche Meinung war dermaßen gegen Sigmund aufgebracht, daß die Nationalpartei, geführt von Johann Kanizsai, Erzbischof von Gran, und vom Palatin Dietrich Bebek, gegen die willkürliche

Verfügung des Königs protestirte, den Tractat bezüglich der Erbfolge für ungiltig, Sigmund des Thrones verlustig erklärte und Ladislaus von Neapel, der vom Papste Bonifacius IX. begünstigt wurde und schon damals die dalmatinischen Städte sich unterworfen hatte, zum König ausrief. Die Mißvergnügten errichteten einen Staatsrath, der bis zur Ankunft des neuen Königs bestehen sollte, die Regierung interimistisch leitete und die königlichen Rechte thatsächlich ausübte.

Der Legat und die Agenten des Papstes schürten die Bewegung, welche das ganze Land erfaßt hatte, bis Ladislaus in Dalmatien ankam und sich in Zara krönen ließ (5. August 1403). Sodann begab sich Ladislaus in einem wahren Triumphzuge nach Raab. Auf den Zinnen dieser Burg, sowie auf denen Grans, Wisegráds, Altofens, Erlaus und anderer bischöflicher Städte flatterten die Fahnen Neapels. Doch bald sank



Der Anfang einer Urkunde König Matthias' vom 5. September 1476.

der Glückstern des neuen Kronenträgers. Sigmund kehrte mit 10.000 ungarischen und humanischen Reitern aus Böhmen zurück, vereinigte sich mit den Bänderien des Wojwoden Stibor, der Garais und anderer Getreuer, nahm Raab ein und belagerte Gran, während der Wojwode Stibor das Heer des Thronprätendenten Ladislaus an der Raab aufs Haupt schlug. Hierauf wurde Gran mit vereinten Kräften erobert, während die anderen Getreuen des Königs sich Erlaus bemächtigten und dessen Bischof Thomas Ludányi nach Siebenbürgen und von dort nach Polen jagten. Sigmund verkündete hierauf von Ofen aus eine allgemeine Amnestie (8. October 1403) und hierdurch schmolz die Schar der Parteigänger des gestürzten Ladislaus so sehr zusammen, daß dieser, nachdem er noch Johann Hervoja zum Herzog von Spalato und zum Statthalter von Dalmatien und Kroatien ernannt hatte, schon anfangs November sich zu Schiff nach Neapel zurückbegab.

Der heilige Stuhl gab auch in der Folge die Intervention für Ladislaus nicht auf, was Sigmund damit beantwortete, daß er unter der Strafe der Majestätsverletzung verbot, die päpstlichen Schreiben ohne königliche Erlaubniß zu publiciren (4. April 1404).

Während der lang andauernden Fehden war die Macht der Großen gegenüber der Krone so sehr gestiegen, daß Sigmund zur Niederhaltung der Oligarchie es für zweckmäßig erachtete, die königlichen Städte unter die Reichsstände zu erheben (1405). Diese Maßregel trug indeß nicht die gewünschten Früchte; die Bürgerchaften der Städte, meist



R^u Beatrix

Königin Beatrix von Aragonien.

aus Einwanderern bestehend, hatten ihre städtische Organisation aus dem Auslande mitgebracht, hingen fest an allen ihren Traditionen und bedienten sich außerdem fremdländischer Gesetze. So wollten oder konnten sie sich bis vor Kurzem mit der Nation nicht in Eins verschmelzen, bildeten in Bezug auf Sprache und Geist ein fremdes Element und vermochten auch darum in Ungarn sich nicht zu solcher politischen Bedeutung zu erheben, wie dies den Bürgern in anderen Ländern gelang.

Die Partei des Ladislaus von Neapel, welche sich jenseits der Drau und in Bosnien noch immer behauptete, wurde erst im Jahre 1408 durch den siegreichen bosnischen Feldzug Sigmunds vernichtet, bei welcher Gelegenheit dieser auch die dalmatinischen Städte wieder eroberte. Nur Zara verblieb allein in den Händen von

Ladislaus, der die Stadt nebst einigen Inseln am 19. Juli 1409 für 100.000 Dukaten an die Republik Venedig verkaufte.

Seit langer Zeit strebte Sigmund darnach, die römische Königswürde zu erlangen, bis er seinen Wunsch endlich im Jahre 1411 erfüllt sah. Die ungarischen Stände waren über diese Erhöhung ihres Königs so sehr erfreut, daß sie auf dem Preßburger Reichstage

deselben Jahres mit aller Bereitwilligkeit seinen Wunsch erfüllten und für den Fall, daß er ohne männlichen Thronerben sterben sollte, sein zweijähriges Töchterlein Elisabeth, aus seiner zweiten Ehe mit Barbara von Cilli, die Braut des elfjährigen Herzogs Albrecht von Osterreich, als seine Thronerbin anerkannten. Zum römischen König gewählt, widmete Sigmund seine Thätigkeit zum großen Theile den Angelegenheiten des deutschen Reiches und der Kirche; seine Herrschaft dauerte noch 28 Jahre, konnte jedoch weder in Bezug auf das deutsche Reich, noch auf Ungarn eine glückliche genannt werden.

Am Ende des Jahres 1411 begann er einen Krieg mit Venedig behufs Wiedereroberung Zara. Nach vielen Blut- und Geldopfern schloß er 1413 einen fünfjährigen Waffenstillstand, ließ Zara und Sebenico in venetianischen Händen und hatte somit als Resultat des Krieges nur Verlust zu verzeichnen. Nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes erneuerte sich der Krieg und abermals erlitt der König sowohl in Friaul, als auch in Dalmatien Niederlagen. Der inzwischen ausgebrochene Hussitenkrieg zwang ihn, Dalmatien an Venedig zu überlassen (1419).

Um die Kosten des Krieges zu decken, verpfändete Sigmund die sechzehn Zipser Städte (1412) an den polnischen König Wladislaw. Länger als drei und ein halbes Jahrhundert blieben diese Städte getrennt vom Reiche, unter polnischer Verwaltung.

Auf dem Constanzer Concil (1414 bis 1418), zu welchem Sigmund und seine Gemalin, sowie die ungarischen geistlichen und weltlichen Herren mit verschwenderischer Pracht, mit großem berittenen Gefolge erschienen waren, gelang es Sigmund wohl die



*Matthias Rex
77a manu zet*

König Matthias.

Kirchenspaltung zu beseitigen. Aber dadurch, daß er auf diesem Concil Johannes Huß und Hieronymus von Prag ergreifen und verbrennen ließ, rief er den Jahrzehnte lang andauernden blutigen Hussitenkrieg hervor, welcher sowohl dem deutschen Reiche, als auch Ungarn bedeutenden Schaden zufügte.

Inzwischen hatte die türkische Invasion in den Nebenländern der ungarischen Krone immer größeres Terrain gewonnen. Um derselben einen Damm entgegenzusetzen, über-

*Georgius Sigismundus
Spotas et Dominus Albeny.*

Namensunterschrift Georg Brankovics'.

nahm Sigmund von Georg Brankovics Belgrad, die Mača und Umgegend im Tausch gegen mehrere reiche ungarische Güter (1426) und zu demselben Zwecke führte

er auch seine Truppen zur Belagerung von Galambóc, wo er jedoch vom Sultan Murad geschlagen wurde und sich nur mit Mühe über die Donau retten konnte (1428).

Während Sigmund auf den Concilien zu Constanz und Basel oder in der Beschäftigung mit deutschen, böhmischen und polnischen Angelegenheiten oft Jahre lang im Auslande zubrachte, begann zu Hause die gesetzliche Ordnung sich allmählig zu lockern. Die gewalthätigen Usurpationen, die Übergriffe jeder Art mehrten sich, das Elend der Unterthanen erreichte den Gipfelpunkt, die Wehrkraft des Landes erlahmte und so wie die Türken die Kronstädter Gegend und die benachbarten Székler Bezirke mit Feuer und Schwert verwüsteten (1429), so wurden auch die Einfälle der Hussiten in Oberungarn seit 1430 immer häufiger. Die Willkür der Grundherren, die Eigenmächtigkeit des siebenbürgischen Bischofs, der den Zehnten nicht in Naturalien, sondern in Bargeld forderte und die renitenten Ortschaften mit dem Kirchenbann belegte, verursachten in Siebenbürgen einen so erbitterten und blutigen Volksaufstand, daß die Magnaten und Edelleute zweimal genöthigt waren, mit den ungarischen und rumänischen Führern der aufrührerischen Bauern sich zu einigen und die Entscheidung des Haders dem Urtheil des Königs anheimzugeben (1437). Gegen diesen Bauernaufstand war es, daß die drei privilegierten Nationen Siebenbürgens, die Ungarn, Székler und Sachsen, den Bund zu Kápolna, die sogenannte Union schlossen, welche später den Grundstein der Verfassung Siebenbürgens bildete, als dieses ein selbständiger Staat wurde. Sigmund, der damals schon kränkelte, erlebte nicht das Ende dieses Bauernkrieges. Er eilte aus Prag, wo er vor den Intriguen seiner mit den Hussiten im Bunde stehenden Gemalin Barbara von Cilli sein Leben kaum mehr sicher fühlte, nach Ungarn und starb unterwegs in Znaim (8. December 1437).

Die ungarischen Stände zogen, als der Thron erledigt war, das Erbfolgerecht Elisabeths, der Tochter Sigmunds, nicht in Zweifel, aber sie wünschten die Regierung

des Landes den Händen eines Mannes anvertraut zu sehen, wählten infolge dessen den österreichischen Herzog Albrecht, den Gemal Elisabeths, zum König und krönten ihn mit seiner Gemalin in Stuhlweissenburg (1. Jänner 1438). Zugleich verpflichteten sie sich, nach seinem Tode seine Frau und seine Kinder als Thronfolger anzuerkennen. Während Albrecht, von ungarischen Truppen unterstützt, mit Glück gegen die Hussiten kämpfte, welche im Gegensatz zu den katholischen Ständen Böhmens sein Erbfolgerecht bestritten und Kasimir, den jüngeren Bruder des polnischen Königs Wladislaw, zum Gegenkönig wählten, fielen die Türken in Siebenbürgen ein, verwüsteten dessen südlich gelegene Gegenden und schleppten 70.000 Gefangene mit sich fort (1438). Um diese Zeit war es, daß Albrecht den Johann Hunyadi, der sich in den Hussiten- und Türkenkriegen ausgezeichnet hatte, zum Severiner Ban, zu einem der Bannerherren des Landes ernannte. Als die Türken ihre Eroberungen immer weiter ausdehnten, Se-



Das Wappen Johann Hunyadis.

mendria, die serbische Hauptstadt, einnahmen und auch Ungarn bedrohten, bezog Albrecht im Verein mit dem Adelsaufgebot das Lager bei Titel; doch löste sich ein großer Theil der undisciplinirten Truppen wegen Proviantmangels und im Lager ausgebrochener Seuchen auf. Der König selbst eilte schwer krank nach Wien, starb unterwegs in Reszmeley (27. October 1439) und wurde in Stuhlweissenburg begraben. Die ungarischen Stände erkannten wohl das Thronfolgerecht Elisabeths an, waren aber in Anbetracht der bedenklichen Lage des Landes nicht geneigt, die Regierung schwachen weiblichen Händen

zu überlassen. Sie bestimmten der einunddreißigjährigen, in gesegneten Umständen zurückgebliebenen Königin-Witwe den auf den Thron zu setzenden sechszehnjährigen polnischen König Wladislaw zum Gemal und vermochten die Königin, dessen Berufung unter der Bedingung zu genehmigen, daß, wenn sie einen Sohn gebäre, derselbe allein zur Erbfolge berechtigt sei.

Elisabeth eilte nach Preßburg, wo sie laut des Testamentes ihres Gemals ihren erwarteten Sohn zu erziehen die Verpflichtung hatte. Unterwegs aber blieb sie in Komorn, von wo sie ihre Hofdame Helene Kottaner nach Wisegrád zurücksandte und sich mit Hilfe derselben insgeheim der Krone bemächtigte, durch deren Besitz sie ihr und ihres Kindes Recht sicherstellen wollte. Am 22. Februar 1440 brachte sie einen Knaben zur Welt, der durch den Graner Erzbischof Ladislaus getauft und in Stuhlweissenburg gekrönt wurde (15. Mai). Hierauf rief sie zu ihrer Vertheidigung böhmische Truppen, mit Giskra an der Spitze, ins Land und begab sich selbst nach Raab und von dort nach Preßburg. Ihren Sohn sandte sie mit der Krone nach Ödenburg.

Mittlerweile zog Wladislaw in Ofen ein, empfing den Schwur der Treue von den Ständen, welche die Krönung des Kindes Ladislaus für ungiltig erklärten, und ließ sich zu Stuhlweissenburg die aus dem Grabe St. Stefans hervorgeholte Krone aufs Haupt setzen. Nun brach der Parteikrieg im Lande los. In Oberungarn kämpften die Hussitenscharen Giskras im Interesse Elisabeths, in Slavonien, Kroatien und jenseits der Donau stritten Ulrich von Cilli, Nikolaus Garai und andere Parteigänger der Königin gegen den durch die Nationalpartei gewählten Wladislaw. Doch errangen Johann Hunyadi und Nikolaus Ujlaki bei Szegszárd einen glänzenden Sieg über Garai und dessen Genossen (1440); etwas später ergaben sich Friedrich und Ulrich von Cilli, erboßt darüber, daß Elisabeth den kleinen Ladislaus unter die Vormundschaft des Kaisers Friedrich III. gestellt hatte, dem König Wladislaw (1441). Doch setzten Giskra und seine böhmischen Hauptleute den Krieg in Oberungarn mit Glück fort. Im Verlaufe dieser Parteikriege war es, daß Johann Hunyadi schon als Wojwode Siebenbürgens die Siege von Szent-Imre und beim Eisernen Thor über die Türken erfocht (1442).

Cardinal Julian Cesarini, der Legat des Papstes Eugen IV., brachte, damit die Kräfte der ungarischen Nation geschont und gegen den gemeinsamen Feind des Christenthums gefehrt werden konnten, durch seine Dazwischenkunft einen Waffenstillstand, sowie eine persönliche Begegnung und einen Ausgleich zwischen Wladislaw und Elisabeth zu Stande. Die an den bereits publicirten Frieden geknüpften Hoffnungen wurden jedoch durch den plötzlich eingetretenen Tod Elisabeths vereitelt (2. December 1442).

Niemand fühlte so tief wie Johann Hunyadi die Mission der ungarischen Nation, Schutz und Schild der Christenheit zu bilden. Er selbst betrachtete es als seine Lebens-

INCIPIT LIBER EPISTOLARVM AVRELIÏ AVGV
STINI EPISCOPI HIPONENSIS DOCTORIS
EXIMII EPISTOLA PRIMÆ AD
VORSIANVM



DE SALVTE TVA QVAM
& in hoc seculo & in christo esse cupio
sancte matris tue votis iun fortasse &
ipse non impar. Vnde meriti tuis red
dens saluatiouis obsequium: hoc tibi ut
uales ut litterarum uere certep. s. d. a.
rum te curam non pigeat impendere.
Sincera enim & solida res est: nec fu
catis eloquiis ambit ad ammiram nec
ullo impie te cloro. mane alicuius
pendulum crepar. Multum mouet
non uerborum: sed rerum audiam.

& multum terret factura securum. Incipue a postolorum linguas exortor
ut legas. Ex his enim ad cognoscendos prophetas excitaberis quorum testi
monis utuntur apostoli. Si quis aut uel cum legis. uel cum cogitas tibi ori
tur quæstio in quo distoluenelo uideat necessarium scribe ut referbam. &
Magis enim hoc forte adiuuante domino potero. q. presens talia loqui te u:
non solum propter occupationes uarias & uicissitudines. Quoniam si cu michi
uacat occurrat ut & tibi uacet. Verum et in propter eorum inuaciam
presentiam. qui plerumq. non sunt apti tali negocio magisq. impone certam
nibus q. scientie luminibus delectantur. Quod aut scriptum habent sep
uacat ad legendum cum uacat legent. nec onerosam sic presens: quod cu
uoles sumantur: cum uoles ponitur.

PDomino uere sancto ac merito uenerabili p. augustino episcopo Voluntas
Cui me uir probitatis uultuq. documentum. ut aliqua ex
ambigua lectiois p. d. cenda peruenit. Ample flor. gram
munus imperari meq. libenter in disciplina tua offero uere
ris sententia auctoritatem secutus: que nullam ad perdisce
dum habundare credit: etatem. Neq. uniuersis sapiens p. r.
denere thida nullis terminis: neq. fine conclusit. quando primordus tuis

Das erste Blatt einer Pergamenthandschrift der Corvina (König Matthias-Bibliothek).

aufgabe, die Macht der Türken zu brechen. Dieses Ziel schwebte ihm vor Augen, als er in dem sogenannten langen Feldzuge, welcher von Ende Juli 1443 bis Weihnachten dauerte, mit dem ritterlichen jungen König nach mehreren im Donauthal gelieferten glücklichen Schlachten die Truppen über Sofia hinaus bis an die Balkanpässe führte und seinen Namen zum Schrecken der Türken machte. Die europäischen Mächte planten über Aufforderung des heiligen Stuhls einen neuen Feldzug, als dessen Endziel die Verdrängung der Türken aus Europa galt.

Die ungarische Nation war bereit, die große Aufgabe zu unternehmen, und schon befaßten sich König Ladislaw und seine Großen mit den Vorbereitungen zu dem in Aussicht genommenen Feldzuge, als Sultan Murad so günstige Bedingungen stellte, daß der König nicht umhin konnte, dieselben, übereinstimmend mit dem Staatsrath und auf Befürwortung Hunyadis selbst, anzunehmen und den auf zehn Jahre geschlossenen Frieden mit einem feierlichen Schwure zu bekräftigen (am 1. August 1444). Dieser Friedensschluß wurde jedoch vom Cardinal Julian, als den Interessen der Christenheit zuwiderlaufend, angefochten und für ungiltig erklärt, und seiner Beredsamkeit, mit welcher er den sicheren Erfolg des beabsichtigten Feldzuges in verführerischen Farben schilderte, gelang es, König und Stände dem Vertrage entgegen zur Theilnahme an dem gemeinsamen Unternehmen der Christenheit zu bewegen. Das Resultat war, in Folge des Verrathes der in den Dardanellen Wache haltenden italienischen Flotte, die Niederlage bei Barna, wo der junge König mit dem Kern seines ungarisch-polnischen Heeres und Cardinal Julian selbst ums Leben kamen (am 10. November 1444).

Die Vorsehung rettete das Leben Johann Hunyadis zum Heile für Ungarn, welches durch Parteinwesen und Anarchie an den Rand des Verderbens gerathen war. Der Pester Reichstag anerkannte zwar den posthumen Ladislaus als König, falls der römische Kaiser Friedrich ihn und die durch Elisabeth mit Beschlag belegte Krone sofort herausgeben würde. Dieser Beschluß war jedoch nicht nur ungeeignet, die Zwistigkeiten mit Friedrich beizulegen, sondern steigerte dieselben sogar noch und die ungarischen Deputationen bemühten sich mehrmals vergebens, den Kaiser günstig zu stimmen. Noch unzweckmäßiger im Hinblick auf die zerfahrenen Verhältnisse des Landes erwies sich jene Verordnung des Reichstages, nach welcher die Leitung der Regierung, die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung sieben Obercapitänen, welche aus den mächtigsten Magnaten des Landes gewählt wurden, anvertraut und speciell Siebenbürgen und das Land jenseits der Theiß in den Schuß Hunyadis gestellt wurde (im April 1445).

Die trüben Erfahrungen eines einzigen Jahres genügten nur zu sehr, um die Patrioten von der Nothwendigkeit einer einheitlichen Regierung zu überzeugen. Die öffentliche Meinung verlangte die Errichtung einer Regentschaft und die auf dem Rákosfelde

versammelten Stände wählten einstimmig und freudigen Herzens Johann Hunyadi zum Regenten des Landes (am 5. Juni 1446).

Hunyadi fiel, um Friedrich zur Herausgabe des Königsindes und der Krone zu zwingen, schon im Herbst desselben Jahres in Steiermark ein, rückte von dort bis Wiener-Neustadt und Fischamend vor, konnte jedoch nichts weiter erringen als die Rückgabe Raabs. Nachdem auch die unter Mitwirkung des päpstlichen Legaten gepflogenen Unterhandlungen erfolglos blieben, erwählten endlich die unzufriedenen österreichischen Stände Ulrich Eynginger zu ihrem Oberhauptmann, schlossen ein Bündniß mit den Böhmen, Mähnern und Ungarn (am 5. März 1452), und belagerten und bedrängten Friedrich so lange in der Festung von Wiener-Neustadt, bis er Ladislaus in die Hände Ulrichs von Cilli auslieferte (am 4. September).

Der im zartesten Alter stehende König gerieth nun vollständig in die Macht Ulrichs von Cilli, der Eynginger vom Hofe entfernte und die moralische Vergiftung des minderjährigen Ladislaus in systematischer Weise betrieb. Hunyadi, der seinen König lieber unter der Vormundschaft Friedrichs, als in den Händen des unsittlichen Cilli gesehen hätte, nahm bald wahr, daß Letzterer ihn, Hunyadi, des Strebens nach der Krone zu verdächtigen und ihn dadurch auch zu stürzen strebe. Er reichte infolge dessen in den ersten Tagen des Jahres 1453 seine Abdankung von der Regentschaft ein.

Der dreizehnjährige Ladislaus übernahm hierauf selbst die Zügel der Regierung, empfing die Huldigung der Stände auf dem Preßburger Reichstage (im Januar 1453), beschenkte Hunyadi mit der erblichen Grafschaft von Bistritz, sowie mit den Herrschaften von Déva und Görgény und ernannte ihn zum Landesobercapitän, sowie dessen Sohn, den zwanzigjährigen Ladislaus, zum Ban von Kroatien und Dalmatien.

Hunyadi leitete als Regent unter schwierigen Verhältnissen sechs Jahre hindurch die Angelegenheiten des Landes. Er eilte Skander Beg zu Hilfe, der gegen die Türken einen Kampf auf Tod und Leben führte, und wehrte sich zwei Tage lang mit 24.000 Mann heldenmüthig gegen die sechsfach überlegene Armee des Sultans Murad auf dem Amselfelde (am 18. October 1448). Er verlor die Schlacht und gerieth als Flüchtling in die Gefangenschaft des treubruchigen serbischen Fürsten Georg Brankovics, der ihm nach zwei Monaten nur unter sehr harten Bedingungen die Freiheit wiedergab, nachdem sich Hunyadi verpflichtet hatte, daß er Brankovics die confiscirten ungarischen Güter zurückstellen, dessen Enkelin Elisabeth, die Tochter Ulrichs von Cilli zur Braut seines jüngeren Sohnes Matthias machen und seinen älteren Sohn Ladislaus als Geißel nach Semendria senden werde. Diesen durch Zwang erpressten Vertrag machte jedoch Hunyadi nach zwei Jahren, Serbien mit Krieg überziehend, zunichte. Auch gegen die in Oberungarn sich ausbreitenden Böhmen führte er mehrmals Krieg, erlitt zwar bei Losoncz infolge des Verrathes einiger in seinem

Lager befindlichen Vornehmen eine Niederlage (1451), doch wendete sich ihm bald das Kriegsglück wieder zu. Er nahm mehrere Festungen der Böhmen ein und zwang Giskra zum Friedensschluß und Gehorsam gegen die Gejeße.

Nach der Einnahme Constantinopels verkündete Mahomed II. laut, daß es wie im Himmel nur einen Gott, so auch auf Erden nur einen Herrn geben dürfe. Diese Drohung war in erster Reihe gegen Ungarn gerichtet. Hunyadi sah mit opferfreudiger Hingabe an den christlichen Glauben dem Kampfe auf Tod und Leben muthig ins Auge. Und als im Frühjahr 1456 die Kunde sich verbreitete, daß der Sultan mit einem unermesslichen Heere gegen Belgrad aufgebrochen sei, als Ulrich von Cilli den König vor der Gefahr aus Ofen nach Wien in Sicherheit brachte, als die vom Parteihader zerklüftete Aristokratie mit der Ausrüstung ihrer Banderien, der niedere Adel mit der Insurrection zögerte, als die Verwirrung und Kopflosigkeit im Lande soweit stieg, daß selbst die Ofener Burg von ihrer Garnison verlassen wurde, da eilte Johann Hunyadi mit seinen auf eigene Kosten geworbenen Truppen und mit den durch Johann Kapisstran für den heiligen Feldzug begeisterten Kreuzfahrern entschlossenen Muthes zum Entsatz von Belgrad, welches durch seinen Schwager Michael Szilágyi vertheidigt wurde. Nachdem er am 14. Juli die türkische Flotte, welche die Donau sperrete, vernichtet hatte, zog er in die belagerte Festung ein, schlug am 21. Juli den allgemeinen Sturm der Türken, welche die Stadt eingenommen hatten und nun die Citabelle bedrängten, siegreich ab und machte am nächsten Tage mit seinen regulären Truppen selbst einen Ausfall, während die bis zur Schwärmerei begeisterten Kreuzfahrer das Lager des Sultans tollkühn überfielen. Hunyadi jagte das Heer des Sultans nach blutigem Kampfe in die Flucht und rettete auf diese Weise das stärkste Bollwerk des Landes.

Dieser Sieg war der würdigste Abschluß der glorreichen Lebenslaufbahn des Helden, der als Opfer der im Lager ausgebrochenen Seuche in Semlin in den Armen seines treuen Freundes Johann Kapisstran verschied (am 11. August 1456).

Ulrich von Cilli hielt nach dem Tode Hunyadi's die Zeit für gekommen, das ganze ihm verhaßte Geschlecht der Hunyadi's auszurotten; er schrieb seinem Schwiegervater Brankovic's, daß er ihn bald mit den Köpfen der beiden jungen Hunyadi erfreuen werde. In dieser Absicht bewog er den König dazu, die Belgrader Wahlstatt zu besichtigen und den Hunyadi's die ihnen anvertrauten Grenzfestungen zu entziehen. Als der junge König mit seinen deutschen Söldnern und den österreichischen Kreuzfahrern in Begleitung Ulrich's, der auf dem Futaker Reichstag zum Landesgouverneur ernannt worden war, vor Belgrad erschien, empfing ihn Ladislaus Hunyadi im Festungsthor mit ehrfurchtsvoller Huldigung, ließ aber, nachdem der König, sein Hof und sein ungarisches Gefolge eingetreten waren, die Thore sofort schließen, indem er sich auf die Landesgesetze berief, durch welche fremde

ARTIVM AVRELI CORNELI CELSI LIBER
QVAE RATIO MEDICINAE POTISSIMA SIT
ET QVEMADMODVM SANOS AGERE CO-
VENIAT LIBER PRIMVS INCIPIT FELICITER



T ALIMENTA SA-
NIS CORPORIBVS
AGRICVLTURA SIC
SANITATEM EQVIS
medicina promittit. Nec
nisi quidem non est: si qui-
dem etiam impetuisse
gemet herbas aliasq. promp-
ta in auxilium uulnerum
morborumq. nouerunt: ve-
ritatem apud grecos ali-

quanto magis q. in ceteris nationibus exculta est: ac ne a-
pud hos quidem a prima origine: sed paucis ante nos seculis
ut pote cum uetustissimis auctoribus Esculapius celebratur.
Qui quoniam ad hodiernam et uulgarem hanc scientiam pau-
lo subtilius excessisset in demum nomen recepit est. Huius
deinde duo filij podalirius et machaon bello troiano duces
Agamemnonem sequuti non mediocrem operum conuisionibus
suis ademerunt. Quos tamen homeras non in pestilentia ne-
q. in uarijs generibus morborum aliquid adtulisse auxilij: sed
uulneribus tantummodo ferro et medicamentis mederi solites
esse proposuit. Ex hoc apparet has artes medicine solum ab
his esse probatas: easq. esse uetustissimas: eodemq. auctore
disci potest: mortuos cum ad vitam deorum immortalium rela-



MORELLI D.F.L.

Das erste Blatt einer Pergamenthandschrift der Corvina (König Matthias-Bibliothek).

Söldner aus den Grenzfestungen ausgeschlossen wurden. So geriethen der König und Ulrich von Cilli in die Gewalt Ladislaus Hunyadi's, der schon früher entschlossen war, dem sein Leben bedrohenden Cillier zuvorzukommen. Nach drei Tagen, am 11. November 1456, überfiel Hunyadi mit seinen Genossen den letzten männlichen Sprossen der Cillier Familie und hieb ihn in Stücke. Der König versicherte zwar in dieser schwierigen Lage den vor ihm sich rechtfertigenden Hunyadi seiner Verzeihung und Gnade und gelobte später in Temesvár der trauernden Witwe Johann Hunyadi's mit feierlichem Eide vor dem Altar, daß er den Tod Ulrichs niemals rächen werde (am 23. November 1456). Aber dieser Schwur wurde von den Feinden der Hunyadi's für nicht bindend erachtet. Sie ließen unter dem Vorwande, daß Ladislaus Hunyadi eine Verschwörung gegen das Leben des Königs plane, ihn sammt seinem jüngeren Bruder Matthias und anderen Getreuen der Familie in Ofen festnehmen und den vierundzwanzigjährigen Jüngling Ladislaus vor der Ofener Königsburg enthaupten (am 16. März 1457).

Die schwerbetroffene Mutter Elisabeth Szilágyi und deren Bruder Michael riefen die Nation zu den Waffen, und der Aufruhr brach mit solcher Gewalt aus, daß der König vor dem Sturme entfloh und Matthias Hunyadi als Gefangenen mit sich führend nach Wien, bald darauf nach Prag sich zurückzog. Hier starb er plötzlich, während er sich zur Hochzeit mit der Tochter des französischen Königs Karl VII. rüstete, am Jahrestage seines Temesvárer Eides (am 23. November 1457). Ein Gerücht ließ ihn durch die Hussiten vergiftet worden sein.

Den erledigten Thron bestimmte die Nation aus Dankbarkeit gegen Hunyadi seinem hoffnungsvollen fünfzehnjährigen Sohne Matthias. Vergeblich war die Opposition der Großen auf dem Pester Wahlreichstage, vergeblich das Verzögern und Hinausschieben der Berathungen im Interesse des Kaisers Friedrich oder des polnischen Königs Kasimir, Schwager des verstorbenen Ladislaus V. Die stürmischen Rufe der 40.000 Bewaffneten, die unter Michael Szilágyis Führung auf der Eisfläche der Donau standen, machten jede Opposition verstummen (am 24. Januar 1458). Der Reichstag wählte neben dem jungen König dessen Oheim Michael Szilágyi auf fünf Jahre zum Gouverneur und entsandte eine glänzende Deputation zum Empfange des Königs. Der böhmische Gouverneur Georg Podiebrad gab Matthias, nachdem er die Kunde seiner Wahl vernommen, gegen ein Lösegeld von 60.000 Dukaten frei, verlobte ihn mit seiner Tochter und ließ ihn bis an die Landesgrenze geleiten, wo ihn die Abgesandten der Stände und darunter auch diejenigen Giskras huldigend empfingen und mit ihm im Triumphzuge sich nach Ofen begaben (16. Februar 1458).

Matthias war, obzwar noch sehr jung, ein viel zu selbständiger und fester Charakter, als daß er die Beschränkung der Königsgewalt ruhig ertragen hätte. Er ergriff vielmehr

mit starker Hand die Zügel der Regierung, enthob seinen Dnkel, der ihn seine Überlegenheit zu sehr fühlen lassen wollte, seiner Würde, ließ ihn wegen seiner gegen die Bistritzer Sachsen begangenen Grausamkeiten gefangennehmen und in die Festung Bilágos sperren (1458) und hielt ihn dort ein Jahr lang in Gewahrsam. Dieses energische Auftreten des jungen Königs jagte den Feinden des Hauses Hunyadi Schrecken ein, so daß sie sich,

seine Rache fürchtend, zu seinem Sturze verschworen, den Kaiser Friedrich III. einluden, den Thron einzunehmen und ihn auch mit der in seinen Händen befindlichen Krone zu Wiener Neustadt krönten (4. März 1459). Somit waren die Würfel zu einem neuen Kriege geworfen, in welchem die Scharen König Matthias' die Oberhand behielten. Die abtrünnigen Herren erhielten die Verzeihung des siegreichen Königs und huldigten ihm.

Matthias, durch die Türken bedroht, wandte sein Hauptstreben der Ausöhnung mit Friedrich und der Wiedergewinnung der Krone zu. Nach langen Unterhandlungen kam der Ausgleich in Ödenburg zustande, wonach Friedrich den Königstitel von Ungarn beibehielt und die Krone und Ödenburg unter der Bedingung wieder herausgab, daß, wenn Matthias ohne Nachkommen sterbe, der ungarische Thron ihm (Friedrich) und seinen Erben zufallen solle (19. Juli 1463). Fünf Tage darauf übergab Friedrich die Krone gegen ein Lösegeld von 60.000 Dukaten den Delegirten des Königs Matthias; dieser ließ sich jedoch erst im folgenden Jahre (am 29. März 1464) damit krönen. In der letzten Hälfte des Jahres 1463 nahm er die Festung Jajca nach mehrmonatlicher Belagerung ein und eroberte einen großen Theil Bosniens wieder zurück.



Der Hofal König Matthias'.

Gistra, der unerschütterliche Anhänger Elisabeths und Ladislaus' V., setzte in den ersten Jahren der Regierung des Matthias den Krieg im Interesse des Kaisers Friedrich noch fort. Als er aber einsah, daß er auf Hilfe von Seite Friedrichs nicht rechnen und sein Kampf auch zu keinem Resultat führen könne, unterwarf er sich im Jahre 1462 dem König Matthias, der ihn seiner Gnade versicherte, und so wurde Oberungarn endlich von den mehr als zwanzig Jahre andauernden Verwüstungen durch die Böhmen befreit.

Die so wiederhergestellte Ruhe des Landes wurde nach einigen Jahren durch den Aufstand der drei siebenbürgischen Nationen wieder gestört, deren Führer die Zahlung der erhöhten Steuern verweigerten, sich mit einander verbündeten und behufs Aufrecht-

erhaltung ihrer Privilegien zu den Waffen griffen (1467). Diese Bewegung wurde jedoch durch das rasche Erscheinen des Königs Matthias erstickt, der die Häupter des Aufbruchs exemplarisch bestrafte und seine Scharen im Spätherbste gegen Stefan, den Wojwoden der Moldau führte, der mit den Auführern im Einverständnisse war. Fühlend, daß in offener Schlacht keine Aussicht auf Sieg für ihn sei, wollte der Wojwode die bei Baja lagernden ungarischen Truppen durch einen nächtlichen Überfall vernichten, wurde jedoch von den Ungarn nach einem mörderischen Kampfe, in welchem Matthias selbst eine schwere Wunde erhielt, zurückgeschlagen. Matthias langte mit seinen sich zurückziehenden Truppen zu Weihnachten in Kronstadt an, wo er die Abgesandten des sich unterwerfenden Wojwoden empfing. Gegen Georg Podiebrad, welcher vom Papste wegen der Begünstigung der Hussiten mit dem Banne belegt wurde, unternahm Matthias 1468 auf Wunsch des heiligen Stuhles einen Feldzug mit der Absicht, die Länder der böhmischen Krone seiner Herrschaft zu unterwerfen. Seine ausgezeichnet organisirten Truppen erfochten bald glänzende Resultate, infolge deren ihn die böhmischen und mährischen katholischen Stände zum König wählten und ihm in Olmütz und Breslau Treue schwuren (am 3. und 31. Mai 1469). Um so erbitterter kämpften die böhmischen Calixtiner gegen ihn, die nach dem Tode Podiebrads auf dem Rutenberger Reichstage Wladislaw, den fünfzehnjährigen Sohn des polnischen Königs, zu ihrem König wählten (27. Mai 1471).

Der böhmische Krieg hatte während der drei Jahre seiner Dauer Ungarn mehr als drei Millionen Dukaten gekostet; unter dem Druck dieser Last wurde die Unzufriedenheit eine allgemeine. Die Verschworenen, von Johann Vitéz, Erzbischof von Gran, dem gelehrten Erzieher des Matthias, und von Johann, dem Fünfkirchener Bischof und berühmten lateinischen Dichter geführt, boten die Krone Kasimir, dem jüngeren Sohne des polnischen Königs an. Derselbe kündigte schon von Krakau aus Matthias den Krieg an (am 6. September 1471) und drang mit seinen Truppen im Laufe von zwei Monaten bis Hatvan vor, um sich auf dem Rákosfelde zum König ausrufen zu lassen. Bis dahin aber hatte Matthias schon den größten Theil der aufständischen Magnaten durch das Versprechen der Begnadigung entwaffnet und erwartete bei Pest seinen Gegner. Kasimir wich den kampferüsteten Truppen Königs Matthias' aus und schloß sich in der Festung Neutra, welche in den Händen des Erzbischofs Vitéz war, ein. Als jedoch Matthias die Festung umzingelte, entfloß Kasimir, bevor noch die Besatzung capitulirt hatte, zu Anfang des Jahres 1472 nach Polen. Matthias ließ den ungetreuen Erzbischof Vitéz in Wisegrád gefangen setzen und entließ ihn erst nach einigen Monaten; der greise Kirchenfürst starb bald darauf in Gran.

Der böhmische Krieg, in dem Matthias sein Feldherrntalent auf das glänzendste bewährte, wurde durch die glorreiche Vertheidigung Breslaus, welches von dem polnischen

Prospect.



in großes gemeinschaftliches, auf dem heutigen Stande der Forschung beruhendes Werk ins Leben zu rufen, in welchem ein Gesamtbild der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihrer Völker geboten wird, das war der Gedanke, der dem Thronerben Österreich-Ungarns, dem durchlauchtigsten Kronprinzen **Erzherzog Rudolf**, vorschwebte.

Land und Leute sollen geschildert, die geschichtliche Entwicklung jedes Volksstammes innerhalb der Grenzen der Monarchie, seine Sprache, seine Lebensäußerungen in Kunst und Wissenschaft, in Arbeit, Handel und Gewerbe, seine Eigenthümlichkeiten in Sitten und Bräuchen sollen mit aller Treue dargestellt und das populär in Worten Gezeichnete durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen veranschaulicht werden.

Das ganze Werk ist auf 14 bis 15 Bände in der Stärke von je circa 30 Bogen (oder 10 bis 15 Lieferungen) berechnet, deren jeder ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet, und erscheint gleichzeitig in deutscher und ungarischer Sprache; die deutsche Ausgabe redigirt Regierungsrath J. von Weilen, die ungarische Maurus Jókai.

Zur Mithilfe bei der Lösung dieser großartigen, beide Reichshälften gleichmäßig umfassenden Aufgabe wurden für jedes der in dem Werke zu vertretenden Fächer Referenten herangezogen, die es im Vereine mit den Redacturen übernahmen, sowohl sich selbst literarisch an dem Werke zu betheiligen, als auch insbesondere für das von ihnen vertretene Fach in Berücksichtigung eines jeden Landes und eines jeden Volksstammes aus diesem Lande und Volksstamme die geeigneten Mitarbeiter in Vorschlag zu bringen. In gleicher Weise werden bei der Auswahl der illustrirenden Kräfte die beiden Künstlercomités vorgehen.

Das Werk: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ wird sich daher als die gemeinsame Arbeit der hervorragendsten schriftstellerischen und künstlerischen Kräfte der österreichisch-ungarischen Monarchie aus allen Landesgebieten und Volksstämmen darstellen.

Der Druck der deutschen Ausgabe wird von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien mit größter Sorgfalt ausgeführt. Die Illustrationen für diese Ausgabe,

welche in einem seitens der k. k. Hof- und Staatsdruckerei eigens für dieses Werk errichteten xylographischen Institut unter Leitung des Professors Wilhelm Hecht hergestellt werden, sind zum größten Theile Holzschnitte, wie sie bisher in keinem Werke schöner geboten wurden und jeder einzelne ein kleines Kunstwerk genannt werden kann; denselben reihen sich Zinkographien und Trachtenbilder in Farbendruck von gleich vollendeter künstlerischer Ausführung an.

Das Werk: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ wird in Lieferungen von zwei Druckbogen am 1. und 15. eines jeden Monats ausgegeben.

Um die Anschaffung dieses vaterländischen Werkes auch den minder Bemittelten zu ermöglichen und es zu einem wahren Volksbuche für Österreich-Ungarn zu machen, ist der Preis einer Lieferung auf 30 Kreuzer festgesetzt. Pränumerationen ganzjährig (24 Lieferungen): 7 fl. 20 kr., halbjährig (12 Lieferungen): 3 fl. 60 kr., vierteljährig (6 Lieferungen): 1 fl. 80 kr.

Alle Buchhandlungen des In- und des gesammten Auslandes, in welchen auch Lieferungen zur Ansicht aufliegen, nehmen Bestellungen an.

Wien, 1. Juli 1886.

Alfred Hölder,

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Lieferung 16, das 6. Heft des „Übersichtsbandes“ wird am 15. Juli,
Lieferung 17, das 7. Heft des Bandes: „Wien und Niederösterreich“ wird am 1. August,
Lieferung 18, das 7. Heft des „Übersichtsbandes“ wird am 15. August erscheinen.